

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 108 (2014)
Heft: 3

Artikel: Die Glut warm halten
Autor: Purrer Guardado, Ulrike
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-514087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Glut warm halten

Befreiungstheologien in Lateinamerika heute: Die Theologie der Befreiung ist in Kolumbien, dem von Gewalt und Unrecht geprägten Land, zu einer Randerscheinung geworden. Und dennoch gibt es Prozesse und Orte, zum Beispiel in der Arbeit unter marginalisierten Jugendlichen in der Diözese Tumaco, wo die Glut der politisch-kirchlichen Aufbrüche warm gehalten wird. Ein Bericht aus der unmittelbaren, befreiungstheologisch inspirierten Lebenspraxis vor Ort.

«Unsere Generation ist keine der radikalen Veränderungen, der grossen Aufbrüche von der Basis her. Unsere Aufgabe besteht darin, die Glut warm zu halten, damit sie eines Tages wieder aufflammen kann. Mehr ist wohl derzeit nicht drin.» Im Gespräch mit Gleichgesinnten kamen wir zuletzt immer wieder zu dieser Einsicht. Unser eigenes Denken und Handeln ist von einer pastoral-theologischen Linie geprägt, die einst nationale und konfessionelle Grenzen zu überwinden sowie Revolutionen anzustossen vermochte: von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Lebenszeugnisse von Menschen wie Oscar Romero und den Basisgemeinden in Brasilien, El Salvador und anderswo haben auch in uns selbst nachhaltige Wirkung gezeigt. Sie haben unseren Blick über die europäischen Bibliotheken hinausreichen und in den globalen Süden aufbrechen lassen, um dort unseren Beitrag zu langfristigen gesellschaftlichen Veränderungen zu leisten. Und doch ist die Befreiungstheologie in der kirchlichen – europäischen wie lateinamerikanischen – Praxis heute zu einer Randerscheinung geworden. Hier in Kolumbien ist sie zwischen Klerikalismus und Sakramentalismus gänzlich in Vergessenheit geraten oder mancherorts noch nie bekannt gewesen. Dennoch zeugen einzelne ganz konkrete Zeugnisse bis heute von einer befreiungstheologischen Inspiration, die nicht nur Ideologie, sondern konkrete Lebenspraxis geworden ist.

Am unteren Ende der Pyramide

Die Stadt Tumaco liegt im äussersten Südwesten Kolumbiens. Ihre etwa 80 000 EinwohnerInnen sind zu 95 Prozent AfrokolumbianerInnen, deren Vorfahren der Sklaverei entkommen waren und sich über Generationen in Wäldern und Flüssen verborgen gehalten hatten. Dort haben sie eigene soziale Strukturen und eine Subsistenzwirtschaft entwickelt, die ihnen das Überleben sicherten. Doch in der zweiten Hälfte des 20. Jahr-

hunderts gerieten die BewohnerInnen der kolumbianischen Pazifikküste erneut in eine Vertreibungssituation. Tausende von Familien mussten ihre kleinen Höfe verlassen und vor dem bewaffneten Konflikt und dem Agieren paramilitärischer Gruppen fliehen. Viele von ihnen suchten Zuflucht in Tumaco, wo sie unter einfachsten Bedingungen ihre Holzhäuser auf Pfählen ins Meer hinein bauten. Doch die Stadt bot ihnen weder die soziale noch politische Sicherheit, die sie erwartet hatten. Vielmehr gerieten sie erneut zwischen die Fronten zwischen Guerilla, Paramilitärs, Polizei und Armee. Die Mordrate in Tumaco ist

reiche erfassende strukturelle Ungerechtigkeit, der sie sich täglich ausgesetzt sieht. So mancher wünscht sich einen breiten, kreativen Widerstand gegen die Gewalt und mutiges Einfordern eines Minimums an Lebensqualität und Zukunftsperspektive. Doch stattdessen erträgt die Bevölkerung die Situation mit einer stoischen Mischung aus Apathie und Aggressivität. So scheint unser Einsatz hier tatsächlich nicht viel weiter reichen zu können, als die Glut warm zu halten. Oftmals hat man das Gefühl, in der Wüste zu säen. Und doch gibt es da einige zarte Pflänzchen, die Hoffnung machen.



Eine Jugendgruppe in Tumaco lässt sich von Nelson Mandela inspirieren.

Die Bilder der Seiten 79–84 stammen von Ulrike Purrer Guardado.

heute 300 mal höher als in der Schweiz und übersteigt auch den kolumbianischen Durchschnitt um ein Vielfaches. Jede Woche verlieren in dieser Kleinstadt etwa fünf Menschen ihr Leben durch Gewalt. Die Stadt verfügt weder über eine flächendeckende Wasserversorgung noch über ein Abwassersystem. Weniger als ein Prozent der Bevölkerung hat einen Hochschulabschluss, und mehr als 70 Prozent der Erwachsenen sind ohne Arbeit. Die BewohnerInnen Tumacos befinden sich am untersten Ende der sozialen Pyramide – ein gekreuzigtes Volk, wie die Befreiungstheologie es nennen würde.

Befreiende Jugendarbeit

In diesem Kontext wünscht sich so mancher einen massiven Aufbruch von unten, ein organisiertes Aufbegehren der Bevölkerung gegen diese, sämtliche Lebensbe-

Ganz langsam entstehen in der Diözese Tumaco kleine christliche Basisgruppen von jeweils zehn bis zwanzig Jugendlichen, die sich vom Mainstream ihrer Altersgenossen abheben. In kleinen Schritten entwickeln sie miteinander ein politisches Bewusstsein und Sensibilität für soziale Fragen, die über ihre eigene marginalisierte Lebenssituation hinausgehen. Sie beginnen, nationale und internationale Zusammenhänge zu hinterfragen und sich in einzelnen Aktionen öffentlich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen.

Diese Jugendgruppen sind das Ergebnis eines Prozesses, der befreiungstheologisch inspiriert und darum bemüht ist, die Glut warm zu halten. Ausgehend von der Überzeugung, dass sich dieser Jesus von Nazareth damals der Transformation gesellschaftlicher Unrechtsstruktu-

ren verpflichtet wusste, kann auch eine Jugendpastoral heute nicht blind sein angesichts der soziopolitischen Zeichen ihrer Zeit. Sie muss junge Menschen dazu befähigen, der Realität mit kritischem Bewusstsein zu begegnen und gemeinschaftliche Alternativen zu entwickeln zu dieser weltweiten Unrechtsituation, die auf dem Wohlstand weniger und der Perspektivlosigkeit der überwiegenden Mehrheit fusst. Eine befreiende Jugendarbeit muss mehr als überzeugende Theorien liefern; sie muss Jugendlichen konkrete Räume bieten, in denen sie aktiv werden können, in denen Orthodoxie (richtiger Glaube) zur gemeinsamen Orthopraxis (richtiges Handeln) wird.

Fussball für den Frieden – und Jesus

So traut und mutet die Jugendpastoral der Diözese Tumaco den jungen Menschen viel zu. Ihnen wird kein simples Unterhaltungsprogramm all inclusive geboten, wie viele NGOs es nach wie vor praktizieren. Statt dessen sind die Jugendlichen herausgefordert, den gemeinsamen Weg aktiv mit zu gestalten und zu verantworten. Sie werden zu JugendleiterInnen ausgebildet, von denen der Prozess in ihrem jeweiligen Stadtviertel oder Dorf abhängt – ohne die Unterstützung oder teilweise sogar gegen den Willen des Ortspriesters. Sie selbst sind es, die Themen und Aktionen

Jugendliche engagieren sich mit einer «menschlichen Statue» für Gewaltfreiheit und Frieden.



auswählen und in die Tat umsetzen, die Friedensfussballturniere organisieren und aus einem mühsam erwirtschafteten Fond einen Lebensmittelkorb für bedürftige, alte Menschen zusammenstellen. Auf diese Weise folgen sie – bewusst oder unbewusst – diesem Jesus von Nazareth auf einem Weg, der sie oder ihre Kinder eines Tages frei machen könnte.

In systematisch und langfristig angelegten Jugendleiterfortbildungen erhalten sie das nötige «Handwerkszeug», um ihre Jugendgruppen selbständig organisieren zu können. Sie alle haben inzwischen den von der Befreiungstheologie seit Medellín (1968) so konsequent angewandten Dreischritt des SEHEN – URTEILEN – HANDELN verinnerlicht. Jede Gruppenstunde und jede gesellschaftliche oder politische Aktion geht vom konkreten Alltag der jungen Menschen aus, wird mit verschiedenen Hilfsmitteln kritisch beleuchtet und mündet schliesslich in einer praktischen Umsetzung der neuen Einsichten, so dass tatsächlich persönliche und gemeinschaftliche Transformationen in Gang kommen. Die Lebenszeugnisse von Menschen wie Monseñor Romero und Martin Luther King, Gandhi und Nelson Mandela dienen ihnen dabei als greifbare, inspirierende Vorbilder. Anhand ihrer Lebensgeschichten wird ihnen deutlich, dass der Glaube an einen liebenden Gott notwendigerweise soziales und politisches Engagement zur Folge hat, dass die Nachfolge Jesu im mutigen Einsatz für Menschenrechte und Frieden in diesem schwierigen Kontext Tumacos mündet.

Frieden ist gefährlich

Für ganz viele Jugendliche der Diözese Tumaco ist Jesus somit zu einem echten Gesprächspartner geworden, der sie versteht und mit einer gewissen Zärtlichkeit trägt, auch wenn ihr Leben von Flucht, Vertreibung und dem wiederholten Verlust geliebter Menschen geprägt

ist. Bilder eines afrokolumbianischen Jesus sind zu sehen, der bereit war, für seine Sache bis ans Kreuz zu gehen und in Romero, Martin Luther King und anderen sehr glaubhafte Nachfolger gefunden hat. Die Jugendpastoral der Diözese Tumaco macht junge Menschen zu Protagonisten, die die Glut des befreienden, gesellschaftlich und politisch engagierten Jesus warm halten.

Als Tumaco im letzten Jahr wieder einmal besonders viele Morde zu verzeichnen hatte, wiederholt Bomben und Granaten mitten in bewohntem Gebiet explodierten und die Bevölkerung unserer Siedlung nachts durch anhaltende Schusswechsel wach gehalten wurde, waren es die Jugendlichen, die fast tausend kleine weisse Friedenflaggen aus Stoff bastelten und im gesamten Viertel verteilten. Sie gingen von Haus zu Haus, brachten ihre Fähnchen an den Häusern an und luden die BewohnerInnen für den folgenden Sonntag zu einem Friedensfest ein. Nur wenige Menschen nahmen diese Einladung an, weil es nicht ungefährlich ist, sich einer öffentlichen Friedensaktion in einem Viertel anzuschließen, das fest in den Händen der FARC-Guerilla ist. Und dennoch setzten die Jugendlichen vor kleinem Publikum ein grosses Zeichen. Zwei junge Frauen präsentierten mutig ihren selbstgetexteten Friedens-Rap. Jugendliche der diözesanen Friedenstheatergruppe führten auf offener Strasse ein Stück auf, das auf eindrückliche Weise konkrete Fälle von Vergewaltigung, Folter und Mord in Tumaco thematisierte. So vermochte das Friedensfest in unserem Viertel zwar keine Massen zu bewegen, aber doch ist es genau dieser Einsatz der Jugendlichen, der Hoffnung für die Zukunft macht.

Präsenz vor Ort

Die Option, als Fachperson der Bethlehem Mission Immensee nicht nur in einer 40-Stunden-Woche mit diesen jungen Menschen zu arbeiten, sondern selbst unter einfachsten Bedingungen in

derselben Siedlung zu leben wie sie, hat ihre Ursprünge in eben in diesem Jesus von Nazareth, der eine inkarnierte Glaubenspraxis an der Seite der gesellschaftlich benachteiligten Menschen vorlebte. Gewiss gibt es viele fruchtbare Formen, die Überzeugungen der Befreiungstheologie so in die Praxis umzusetzen, dass sie keine dem Schreibtisch verhaftete Ideologie bleibt, sondern wirkliche Transformationsprozesse anzustossen vermag. Für die Arbeit mit Jugendlichen in einem so schwierigen Kontext wie hier an der kolumbianischen Pazifikküste hat sich die «*inserción*» jedoch als sehr stimmig erwiesen. Sie ermöglicht mir einen ungefilterten Blick in den Alltag der jungen Menschen und ihrer Familien, indem auch ich von Stromausfall betroffen bin und meinen Haushalt ohne fliessend Wasser zu gestalten habe. Auch ich harre nachts wach unter meinem Moskitonetz aus, wenn draussen mal wieder Schüsse oder die Explosion einer Bombe zu hören sind. In der Nachbarschaft teilen wir die Sorgen über das Agieren der bewaffneten Akteure im Viertel. Miteinander betrauern wir unsere Toten und feiern das Leben. Stundenlange Gespräche in meiner Hängematte, auch bis spät abends oder über dem mittäglichen Kochtopf, machen das erlebte Miteinander unmittelbarer. Unsere Begegnungen richten sich nicht nach Bürozeiten, sondern nach konkreten, oft spontanen Bedürfnissen. Die unmittelbare Präsenz vor Ort erzeugt ein Mass an gegenseitigem Vertrauen, das in diesem Kontext sonst nur sehr schwer herzustellen ist.

So sind wir uns gegenseitig Hoffnung, Orientierung und Motivation. Mit unserem Engagement erreichen wir zwar nur einen Bruchteil der Jugendlichen Tumacos und erleben aufgrund der hohen Alltagsgewalt auch immer wieder Rückschläge und viel zu wenig Unterstützung von den Erwachsenen. Und dennoch nimmt die Jugendpastoral in der Diözese Tumaco langsam Gestalt an. Miteinander halten wir die Glut warm. ●

Ulrike Purrer Guardado, 1976 geboren in Rostock (damals DDR), leistete mehrjährige Einsätze in Tijuana (Mexiko) und San Salvador (El Salvador) und absolvierte ein Studium der Evangelischen Theologie in Rostock, San Salvador und Leipzig. Sie doktorierte zur Rolle der Katholischen Kirche im Friedensprozess El Salvadors. Seit April 2012 arbeitet sie für die Bethlehem Mission Immensee als Koordinatorin der Jugendpastoral der Diözese Tumaco (Kolumbien).
ulipg@gmx.de